

von Franzensbad kommend, mittels Extrazugs die hiesige Station ohne Aufenthalt.

Meerane, 11. Juli. Auf unserem Bahnhof hat sich gestern Abend gegen 7 Uhr ein Eisenbahnunfall ereignet, welcher indes glücklicherweise ohne ernstere Folgen blieb. Beim Rangieren auf einem Nebengleise in der Nähe der Brücke der Crimtschauerstraße war ein leerer Packwagen durch die Lokomotive zu stark abgestoßen worden, so daß derselbe an der in das Ausfahrgeleise nach Glauchau führenden Weiche aus den Schienen sprang und sich quer über den Strang stellte. Nach halbstündiger Arbeit wurde der Wagen, welcher glücklicherweise nicht umgestürzt war, wieder in die Schienen eingehoben; doch hatte derselbe außer einigen geringen Beschädigungen des Bahnkörpers immerhin eine beträchtliche Verkehrsstörung verursacht, da der von Göhrnis angelangte Güterzug und der Loksalzug nicht ausfahren, andererseits aber auch der von Glauchau erwartete Güterzug, sowie der um 8 Uhr 9 Minuten fällige Personenzug von dort erst mit halbstündiger Verspätung abgelassen werden konnten. Natürlich hatte der Vorfall eine unzählige Menge Neugieriger herbeigezogen, welche Kopf an Kopf gedrängt von der Brücke und den Nachbarstraßen aus den Arbeiten auf der Bahnstrecke zuschauten.

Berdau. Am vergangenen Sonnabend Abends 1/10 Uhr war es nun in diesem Jahre schon das fünfte Mal, daß der Blitz in Langenbernsdorf in ein Gebäude fuhr, und zwar diesmal in das Wohnhaus des Gutsbesizers Louis Hölzel. Der Blitz nahm einen eigentümlichen Weg. Die Dachfelle zwischen Wohnhaus und Anbau durchschlagend, sprang er quer über den Oberboden ungefähr 2 m weit nach einer Senke, zertrümmerte einen Balken nebst Sparren und gelangte, an letzterem herabfahrend, zur Dachrinne und an derselben zur Erde, wobei er noch den in der Nähe der Dachrinnenmündung hängenden Kettenhund erschlug. Obgleich hinter dem zerplitterten Sparren Papier steckte, zündete der Blitz dasselbe nicht. Unter den fünf vom Blitz getroffenen Gebäuden befindet sich auch die Kirche St. Katharina, die am 4. Juni einem ungemein starken Blitze als Leitung dienen mußte, durch welchen der Turm zur Hälfte abgedeckt und aus seiner senkrechten Stellung gerückt wurde. Außerdem schlug der Blitz mehrere Male in Bäume im Dorfe, in einen Heuschaber und in Felder, überall durch seine Verwüstungen sich verrätend. Obgleich der Strahl 2 Mal zündete — die Kirche und eine Scheune —, so wurde doch das Feuer beide Male sofort wieder gedämpft. Beide Kirchen Langenbernsdorfs sollen nun schleunigst mit Blitzableitungen versehen werden.

Chemnitz, 11. Juli. Gestern Mittwoch Abend trafen die sterblichen Ueberreste des bei Röhrmoss verunglückten Herrn Postdirektor Theodor Röntsch in Eibenstock, wie diejenigen seiner gleichfalls vom Tod ereilten Gattin mit dem Schnellzug hier ein und werden morgen, Freitag, Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet werden.

Eine wenig erfreuliche Mitteilung ist jüngst auf einem Kaufmannstage in Chemnitz gemacht worden: Es ist als Thatsache hingestellt, daß drei Viertel der gesamten jungen deutschen Kaufleute fast nur 1200 Mark jährliches Gehalt und darunter beziehen. Diese Thatsache ist um so interessanter im gegenwärtigen Moment, als bekanntlich verschiedene Arbeiterkategorien, an der Spitze die Berliner Maurer, nicht einmal mit einem erheblich höheren Einkommen

zufrieden sind. Und was die Arbeitszeit anbetrifft, so sind gleichfalls die jungen Kaufleute oft schlechter gestellt, als industrielle Arbeiter, die sich als bedrückt und zu sehr in Anspruch genommen, hinstellen. Die Salair- und Arbeitszeitverhältnisse im Kaufmannsstande entspringen zum nicht geringen Teile nun allerdings dem Charakter des Geschäftes. Die Konkurrenz ist in einzelnen Konsumartikeln so groß, die Preise sind demnach herabgedrückt, daß nur von einem winzigen Gewinn noch die Rede ist. In anderen Fächern stellen sich die Verdiensthverhältnisse freilich wieder besser und gleichen so die Einnahmen etwas aus. Immerhin hat aber der Zug der Zeit, welcher eine „Karriere“ für junge Leute wünscht, gewaltig zu der Ueberproduktion von jungen Kaufleuten zu einem Massenangebot von Arbeitskräften beigetragen, welchem die Nachfrage in keiner Weise entspricht. Unter solchen Verhältnissen ist das Einkommen naturgemäß ein niedrigeres, wie es eigentlich sein sollte. In großen Städten giebt es manchen tüchtigen Kaufmann, der mehrere Sprachen beherrscht und doch mit einem bescheidenen Posten zufrieden ist, weil ihm ein anderer nicht offen steht. Welchen Eindruck macht es aber, zu hören, daß ein Maurer mit elf Thalern pro Woche noch nicht zufrieden ist, während ein Mann, der englisch und französisch spricht und schreibt, sich umfangreiche Kenntnisse erworben hat, vielleicht mit 1000 Mark pro Jahr zufrieden sein muß? Es ist sehr bedauerlich, daß viele Arbeiter gar nicht einsehen wollen, wie weit sie anderen Berufen voraus sind. Es ist ja nicht der Kaufmann allein, auch der Lehrer, der Privatbeamte und andere haben häufig nicht so viel Einkommen, wie ein industrieller Arbeiter, und sie fügen sich den zwingenden Umständen. Wenn nun mancher junge Kaufmann unter dem knappen Salair leidet, so ist doch nicht zu vergessen, daß oft auch die Leistungen geringe sind. Es ist leider Thatsache, daß wir ein kaufmännisches Proletariat haben, wie wir ein wissenschaftliches zu bekommen anfangen. Mindestens Kaufmann muß ihr Sohn werden, sagen die Eltern. Der Junge hat keine Lust oder keine Fähigkeiten, tüchtige Kenntnisse zu erringen, aber mindestens Kaufmann muß er doch werden. Es wird möglicherweise sogar noch eine kürzere Lehrzeit beansprucht. Und da kann es nicht überraschen, daß schließlich ein Kaufmann fertig wird, dessen Hauptbeschäftigung das Stellensuchen ist. Nicht selten verbindet sich mit den geringen Fähigkeiten auch noch Eitelkeit, und es werden Stellen abgelehnt, in denen, wenn auch bei geringem Einkommen, noch etwas Tüchtiges gelernt werden könnte. So ergeben sich dann bedauerliche Zustände, deren Abschluß oft ein Ende mit Schrecken ist. Der Sammelpunkt der stellenlosen Kaufleute sind die Großstädte, ganz besonders Berlin, und mancher schwingt dort die Serviette des Tellers oder trägt die Wappe des Kolporteurs, dem es nicht an der Wiege gesungen ist, und der von dem Begriffe „Carrière“ eine ganz andere Auffassung hatte. Besser wird es nicht werden, bevor sich nicht die Eltern entschließen, von dem Grundjah „mindestens Kaufmann“ abzukommen. Die kaufmännische Carrière ist lohnend nur bei tüchtigen Kenntnissen; Selbstständigkeit, und was die Hauptsache, lohnende Selbstständigkeit, ist nur mit Kenntnissen und nur mit Kapital zu erzielen. Nur um des Namens „Kaufmanns“ willen einen Sohn sein ganzes Leben hindurch Kommiss sein zu lassen, hat keinen Zweck, die Chancen für ein angenehmes Dasein sind zu gering. Die Handwerker klagen, daß es so sehr schwer möglich sei, kenntnisreiche Lehrlinge zu erhalten; das Rechenexempel, wo ein junger Mann ohne größeres Vermögen schließ-

lich sein besseres Auskommen findet, ist aber doch nicht schwierig; dem fähigen Handwerker eröffnen sich Aussichten, die über ein Jahreseinkommen von 1200 Mark denn doch hinausgehen. Und ist der heutige Handwerker nicht auch Kaufmann im gewissen Sinne? Ohne allen Zweifel; die praktischen Kenntnisse werden ergänzt und vervollkommen durch die kaufmännische Auffassung vom Geschäftsbetriebe. Die in Chemnitz konstatierte Thatsache zeigt abermals die Notwendigkeit, bei der Berufswahl weniger auf den Namen zu geben, damit herrschende ungesunde Zustände verschwinden.

Reichenbach, 10. Juli. Heute früh um 6 bzw. 1/7 Uhr kamen mit dem Doser Kourierzug die Leichen des bei dem Eisenbahnunfall auf Bahnhof Röhrmoss verunglückten Herrn Oberforstmeister Bayreuther und Oberzollinspektor Junge, beide aus Eibenstock, auf hiesigem Bahnhof an. Die Leiche Bayreuthers wurde nach Dresden, diejenige Junge's nach Leipzig weiter transportiert. Heute Abend 6 Uhr werden die Leichen des Herrn Postdirektor und Frau Postdir. Röntsch den Bahnhof passieren und nach Eibenstock (?) befördert werden. Die sämtlichen Toten passierten auf ihrer Vergnügungsfahrt nach den Alpen am Sonnabend Abend 1/9 Uhr gesund und wohlgenut den hiesigen Bahnhof. Als Leichen fahren sie heute, nicht ganz vier Tage später, als Opfer schwerer Dienstvernachlässigung in ihre Heimat zurück.

Eine gewiß interessante Gerichtsverhandlung spielte sich vorgestern auf dem Amtsgerichte zu Reichenbach ab. Vor kürzerer Zeit sprang dort auf einer Straße einem auswärtigen Besucher ein Hund auf den Rücken und erschreckte den guten Mann nicht unerheblich. Der Besitzer des Hundes wurde natürlich verklagt und zur Feststellung der Thatsache mußte der Hund auch mit zur Gerichtsverhandlung gebracht werden. Die betreffende Hunderrasse ist nämlich in Reichenbach nicht selten und der Verklagte bestritt, daß das Malheur sein Hund angerichtet habe. Die seiner Zeit in Begleitung des mutmaßlichen Täters auf der Straße promenierenden Hunde mußten deshalb mit als Zeugen dienen. Als nun zur Verhandlung dem Kläger ein Hund vorgeführt wurde und man den Kläger die Frage stellte: „Ist dies der Hund, der Sie verletzt hat?“ erwiderte der Kläger: „Ja!“, denn wer soll genau wissen, wie nach vier Wochen so ein Mißthäter ausschaut. Dieser vorgeführte Köter gehörte aber gerade nicht den Verklagten und so wurde derselbe auch freigesprochen.

Wendisch-Rottmannsdorf, 9. Juli. Ein seltenes Naturspiel kann man hier im oberen Gasthof wahrnehmen. Ein Schwabenpaar hat, das Offensteh eines Fensters benützend, sich in einer Ecke der Wirtsstube angesiedelt. Unbekümmert um den täglichen Verkehr äßen die Schwabeneltern ihre 5 hungrigen Jungen. Möge sich erfüllen, was der Volksmund spricht: „Schwalben bringen Glück!“

Berlin. Die Zahl der Selbstmorde im Grunewald hat sich in diesem Jahre in wahrhaft erschreckender Weise vermehrt, und der kleine Selbstmörder-Kirchhof bei Schildhorn hat noch nie eine solche Gräbervermehrung erfahren wie in diesem Jahre. In den letzten acht Tagen sind wieder fünf Selbstmorde im Grunewald verübt worden. Der letzte Fall betraf einen Reserve-Leutnant, dessen Leiche am Sonnabend am Ufer des Schlachtsees gefunden wurde. Das Motiv zum Selbstmord war die vollständige Mittel- und Erwerbslosigkeit des Unglücklichen. Die im Grunewald aufgefundenen Leichen von Selbstmördern werden, wenn sie nicht von Verwandten rekonozitiert werden,

## Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

14

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Rein, sprechen Sie!“ rief der Richter, bei dem der Verdacht bereits festen Boden gewonnen hatte. „Sie geben mir Anknüpfungspunkte, von denen ich keine Ahnung hatte!“

„Und wenn sie nun falsch sind?“ warf Prell ein. „So werde ich sie nicht weiter verfolgen,“ versicherte Pintus. „Aber ich muß mich erst davon überzeugen. Sie sagen, daß die Jäger die Gewohnheit haben, ihr Bild in das Herz zu schießen?“

„Das ist so!“ bestätigte Prell.

„Und Hellmann ist ein guter Schütze,“ fuhr der Richter fort. „Doktor, wenn Sie Recht hätten! Wenn es nur eine That der Rache und der Eifersucht wäre! Wenn die Beraubung hinterher deshalb geschehen wäre, um eben den Verdacht der Rache von ihm abzuwenden! — Aber ist derjenige, der solche That im Jörn, in der Aufregung der Eifersucht vollbringt, fähig, eine solche überlegte Vorsicht daran zu knüpfen? Sollte er die Ruhe dazu gehabt haben?“

Prell suchte mit den Achseln. „Ich weiß es nicht,“ sprach er. „Aber sollte nicht die Notwendigkeit — die Angst hinterher auch einen Gedanken der Vorsicht an die Hand geben können?“

„Out!“ rief der Criminalrichter entschlossen. „Ich werde meine Untersuchung nach dem allen einrichten. Ich habe die Kugel noch. Hat Hellmann sie abgeschossen, so wird sie auch in seine Wäsche

passen, oder zum wenigsten mit den Kugeln seiner Wäsche ein gleiches Gewicht haben.“

„Sie wollen doch nicht direkt den Förster in Untersuchung ziehen?“ warf Prell ein.

„Doch, direkt“, versicherte der Richter. „Ist er schuldig, so wird er im Augenblick der Ueberraschung seine Schuld am wenigsten zu verbergen im Stande sein!“

„Seien Sie vorsichtig,“ mahnte Prell. „Sie haben den Verdacht erst durch die Briefstafche in mir hervorgerufen, sagen Sie nicht, daß ich ihn gegen Sie ausgesprochen habe — ich bitte Sie darum.“

„Ich werde es nicht thun,“ versprach der Richter. „Nur wenn es Ihrer Zeugenaussage in betreff jenes Streites auf dem Balle bedarf, kann ich Sie nicht übergehen.“

„Das werde ich der Wahrheit gemäß aussagen,“ sprach Prell. „Ich war ja nicht der einzige Anwesende dabei.“

Der Doktor wandte sich der Thüre zu, um fortzugehen. Noch einmal kehrte er zurück.

„Gehen Sie nicht so schnell gegen Hellmann vor,“ bat er. „Berechnen Sie sich in seine Lage — wenn Sie ihn in Untersuchung ziehen und er ist unschuldig, Es bleibt in den Augen der Menschen ein Fleck auf ihm haften, den Sie nie wieder abwischen können. Ich möchte ihn nicht ins Unglück bringen.“

„Seien Sie ohne Sorge,“ versicherte der Richter. „Alles, was ich gegen ihn unternehme, werde ich nur nach reiflicher Ueberlegung thun.“

Prell ging.

Pintus war wieder allein. Noch einmal ging er ruhig prüfend im Geiste alle die Punkte durch, auf

welche Prell ihn aufmerksam gemacht hatte. Er gegenwärtigte sich des Försters Vergangenheit und seinen Charakter. Hellmann war wild, leidenschaftlich. Schon mehr als einmal hatte er sich durch seinen Jähzorn zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen. Er wußte, daß er Paula's Leiche und die ganze Nacht der Eifersucht brachte er in Anschlag.

Wo endete die Eifersucht? Wohin hatte sie nicht schon sonst ruhige und besonnene Gemüther geführt! Was war es anders als eine Art Wahnsinn. Und Hellmann war obenein durch Berger beleidigt — er hatte ihm gedroht. Es war nicht nötig, daß die That — das Verbrechen ein vorher überlegtes war, dessen hielt er Hellmann nicht für fähig. Aber konnte er nicht mit Berger an dem Abende im Walde zufällig zusammengetroffen sein? War es nicht leicht denkbar, daß er nach den Vorausgängen mit ihm in Streit geraten war? Vielleicht hatte Berger eine neue Beleidigung ihm gesagt — Jörn, Eifersucht hatten ihn erfasst, seiner Sinne nicht mächtig, hatte er die Wäsche von der Schulter gerissen, hatte sie angelegt auf den ihm Verhassten, ein Druck seines Fingers und das Verbrechen war geschehen, ohne daß er es gewollt hatte. Seine sicher geübte Hand hatte selbst in diesem Augen-ke der höchsten Aufregung nicht gefehlt, nur zu sicher hatte sie das Rohr gerichtet — des Feindes Herz war durchbohrt. Die Jäger sind ja gewöhnt, auf das Herzblatt des Wildes zu schießen. Eine entsetzliche Gewohnheit.

Vielleicht hatte der Förster nach vollbrachter That einen Augenblick erschreckt, erstaut dagestanden, dann war er gestorben. Aber Angst hatte ihn erfasst. Es war ja kein Geheimnis, daß er mit Berger

ohne Aus-  
horn beerd-  
der auch  
verbunden  
ung und  
Material  
Zehndorf  
hete es sic  
spät von i  
dieselbe be  
begraben  
laubnis de  
die dann  
edgen sog  
Tageslicht  
feierlicher  
Ort in de  
von getäu  
birgt wie d

deutschen  
jahre ab  
gelegenge  
mit Arbei  
behandelt  
gisch betr  
ist. Es g  
sind, als  
im Ausw  
Un nun  
der Kolon  
Auswärtig  
kanzler m  
sonderer  
Staatssek  
bezügliche  
Reichssta  
seiner pri  
politik der  
politik w

besondere  
dahin zu  
durch die  
werden w  
scheid, di  
wendung  
erwähnte  
Behörde  
keinen U  
marken a  
würden.  
p flüchtet

seine am  
strafen z  
Kammer  
zutreffen  
Scharfr  
von Tod  
lichen W  
dieser R  
fahren u  
zur Boll  
lich dem  
heimgest  
aus an  
wohnend  
zielle G  
ihm so  
schließen

verfeinde  
Auf we  
auf ihn  
Gedanke  
müsse, r  
seines T  
dem Tod  
— nicht  
der Th  
Verdach  
konnte  
ihn zu

betreten  
begegnet  
ihm wa  
der Mä  
geöffnet  
von sich  
Verräte  
und beg  
die unh  
welche

That  
Er fand  
darin.  
jenem  
leben  
Gewisse  
In  
zeugung  
begang